

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 9

Artikel: Consequenzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräch zwischen Bismarck und Salisbury.

Salisbury.

Bismarck, treue Schweizerliebe,
Widmet England euch,
Gründen wir im Sandgetriebe
Afrikas ein Reich!
Ungern sah ich euch erscheinen,
Säb' euch lieber geh'n,
Doch — wir können uns ja einen,
Eintracht ist so schön!

Ihr sollt streiten mit den Waffen,
Doch des Himmels Gunst
Wollen wir euch gerne schaffen
Durch des Betens Brunit.
Denn wir sind ja fromme Leute,
Heilig bis in's Mark.
Gut den Ruhm, doch uns die Beute
Das macht beide stark.

„Alles zu des Höchsten Ehre“
Unser Wahlspruch heißt.
Christi Heil zur Glaubenslehre
Lenkt unsern Geist.
Unres Sonntags Langeweile
Zeigt des Britten Sinn,
Dass er jagt erst nach dem Heile,
Und dann nach Gewinn.

Consequenzen.

Wien, März 1890. Kaiser Franz Joseph hat soeben einen bedeutsamen Erlass, den Arbeiterschutz betreffend, in die Welt gesandt. Das Programm deckt sich ziemlich genau mit demjenigen der Schweiz, bzw. des deutschen Kaisers. Die politische Artigkeit erfordert unbedingt, dass Deutschland seine Conferenz-Absichten aufgibt, um dem befreundeten grösseren Staate den Vortritt zu lassen. Von der Schweiz gar nicht zu reden!

Petersburg, April 1890. Der Zar hat soeben einen Utaß erlassen, der in ganz Russland, ja über die Grenzen hinaus, ungeheuren Jubel hervorruft. Danach sollen umfassende Arbeiterschutzmaßregeln getroffen werden, und zwar nach einer vorhergegangenen Verständigung mit einigen anderen europäischen Staaten, welchen der Zar huldvollst die Verhüllung gestattet wird. Wenn auch das österreichisch-deutsch-schweizerische Programm von dem des Zaren in keiner Weise abweicht, so ist es doch selbstverständlich, dass dem mächtigen Selbstherrn aller Russen der Vortritt gebührt. Ehre wem Ehre gebührt.

Monaco, Mai 1890. Der Fürst vor Monaco gedenkt seinen Regierungsantritt durch eine überaus hochherzige That zu verherrlichen. Er will eine europäische Arbeiterschutzkonferenz nach russisch-österreichisch-deutsch-schweizerischem Muster nach Monaco berufen, aber nur unter der Bedingung, dass alle Mitglieder der Conferenz sich lebhaft an rouge et noir beteiligen. Sein Programm ist das bekannte. Dennoch muss man ihm unbedingt den Vortritt lassen, weil er es war, der den brillanten Gedanken zuletzt gehabt hat.

Bern, Juni 1890. Da alle Arbeiterschutzkonferenzen Europas resolutlos verlaufen sind, gedenkt der Bundesrat seinen Antrag wieder aufzunehmen.

Le jeu est perdu!

Der Königsstamm der Orléans ist eine noble Rasse,
Er zehrt vergnügt von seinem Bahn, ist immer gut bei Kasse.

Zuweilen wird sein Thun piquant, er spielt den echten Ritter,
Kommt, stellt sich für sein Vaterland und seufzt dann hinterm Gitter!

Zum Glück jedoch gibts Restaurants, das Seufzen zu verüben:
Man kann per Tag à 90 Francs was Ordentlich's genießen.

Schwer ist's, für Landeswohl und Weh sein rothes Blut verspröhen,
Doch leicht, im rothen Beaujolais sich täglich zu bespien.

Ein König, der nichts besseres kennt, als schlemmen und als prassen,
Das ist ein trauriger Regent, und Frankreich darf ihn hassen.

In Berlin sind mehrere niederländische Socialisten, welche sich das Treiben während der Wahl ansehen wollten, verhaftet worden.

Die Socialisten meinten, so etwas käme bei ihnen zu Hause nicht vor;
das wäre nicht niederländisch, sondern niederträchtig.

Bismarck.

Nemt aus dem Geschichtenbuche
Mir ein einzig Blatt,
Das von Eurem Schein und Trüge
Keine Flecken hat.
Frage die Völker in der Runde,
Die mit Euch verfehlt,
Ob sie je aus Eurem Munde
Wahres Wort gehört!

Lasst mich drum alleine schaffen;
Euer fromm Gebet
Brauch' ich nicht zu meinen Waffen,
Weiß ja, was Ihr steht.
Wollen gute Freunde bleiben,
Aber hübsch getrennt;
Jeder soll die Mühle treiben,
Die er liebt und kennt.

Was mit deutschem Blut errungen,
Das behalt ich ganz,
Theil' es nicht mit blonden Jungen
Eures Innielands.
Schachert, handelt, boxt und betet,
Singt Hallelujah!
Doch, wenn Ihr zu nah mir tretet,
Bin ich auch noch da!

Zeichen der Zeit.

Fürst Bismarck hätte, heißt es,
Geichworen Stein und Bein,
Es werde einst der Kaiser
Sein eigner Kanzler sein.

Und wenn er es gesagt hat,
So glauben wir es gern,

Doch steht dem Wort des Kanzlers
Ein weit'rer Schluss nicht fern:
Es wird die Zeit wohl kommen,
Wir hören sie schon schrei'n,
Da einst das Volk wird wollen
Sein eigner Kaiser sein.

Der Papst soll sehr böse darüber sein, dass die Schweiz das Schiedsrichteramt zwischen Portugal und dem Kongostaat angenommen hat. Er beruft sich auf Bismarcks Autorität, welche ihn allein zum Schiedsrichter in Politik und Handelslachen zwischen allen Staaten der Welt gemacht hat. In einem vatikanischen Blatt empfiehlt sich der Papst durch Interate als einziger, vom hl. Petrus beglaubigter Schiedsrichter gegen geringe Sporteln, bzw. Peterspfennige. Aus der alten Rüstkammer des Vatikan ist ein alter Bannfluch der schon stark verrostet war, hervorgeholt und sauber geputzt worden. Er soll bei der ersten Gelegenheit auf die Schweiz geschleudert werden.

Aus der Häfeli schule der Waadtländischen naturhistorischen Gesellschaft.

Aus einem Bericht eines Waadtländerblattes über die Verhandlungen genannter Gesellschaft von den Formationen der Seen, werden wir darüber belehrt, dass „im Allgemeinen für die Bildung eines Sees es nothwendig, „das Wasser in einem natürlichen Becken anzureichern oder dasselbe „durch Schleusen aufgehalten werde! (C'est a-b-a faire). — Der Wind könne „ebenfalls Seen formieren, indem er in der Wüste den Sand fortjage!“

Das zeugt gewiss von gründlicher Weisheit. Man könnte noch befügen, dass zu einem See das Wasser unerlässlich — namentlich in der Wüste — es sei denn, dass man ein Seebecken mit Waadtländer oder Champagner anfülle.

Diese Betrachtung führt auch unverstetlich zu dem Schlusse, dass entgegen den Anschauungen des Hrn. Tobler-Meyer über den Ursprung der deutschen Familien, die Sandmeyer-Kinder aus der Wüste sein müssen; sie stricken ihre Kleider aus Kamelehaaren, nähren sich von Strauhornern und gründeten, als die durch die Bibelleser gewonnen und „civilisiert“ wurden, die allgemeine Meiergilde.



Liäper Brüother!

In der Stadt Gallòria gipz affenix Dinge, die nosterunus nicht meer greiffen kann, die weit über seinen Hellepont gehen. Weilzi dort im Jahr acht bis nein Monet Binder und drei Monet chalt haben wi der tufig, so daß sie in ihrem Sübbrien nie in Hize geröthen, als öppen bei einer Feierfassirrechfission, otter wemmer sagt, die große Lorenzenglofe tömme nicht so scheen wie die ihm verslixten Chloster droben, so wollenzi, wennz im Leben nicht meleglich ischt zu erwärmen, einander doch nach tem Tode heizmachen, was aper sehr einfestig ischt, indemsi alz Reffermierde so wie so eine geheizte Stuhbe bekommen. Sie wollen nämlich die Toten mili nihil, tibi nihil ferbrönnen, so in einem Zigeinerbratsofen, Crematorium, daß son ihnen nix ibrig bleibd, alz ein Briseli Aleichen, cinis cineris, während peim Begrabnen de mortis doch noch die bne bleiben. Diese Brönnimannen haben schon ein Commithée ernauert und werden sich wahrscheinlich mit dem Tunkencomithée vereinbahren, weil thiele zur Ferwirkigung ihrer Pyromanie Bücheli und Bürgerchnebel zähmbätteln. Abber schon die Pibel spricht sich dagegen auf, weil sie jogahr das Heuraten dem Verbrönnen forziegt. Da nemlich manchiges Frauenzimper ibel ankommt, wenn es heuriet, so heißtts im Buch Jobs: „Meliu nubere quam ura“. Das geht den Kanthon Uri aber nix an, dort begraben si di Leite fromm und ehrlich. Ibrigens wott ich den hizigen St. Gallengern, welche einander sonfert die Höll glühend heiz machen, dieses Fergnigen der Kreuzabörösierung nicht ferfimmern, de gustibus non est tischbudentibus, bitte Umferzeichung, pardong! Hounyadi soa qui mallybangs!

womit ich ferpleipe

thein Brüoter

La dislaus.